

## An der Himmelstier

E Schwob steht vor der Himmelstier.  
De Petrus froot: „Do nin willst dir?  
Zuerscht misst der zum Hohe Gricht!“,  
saat er druf mit strengem Gsicht.

„Dort sellt der alles Scheeni, Gudi zaichle,  
jo nix Beeses, Schlechtes, Schlimmes laichle.  
Eier ganzes Lewe misse die hohi Richter kenne.  
Dernoh erscht tun se eich e Tierche nenne.

Es kann die Tier zum Himmel sin,  
vleicht treiwe se ins Fegfeijer eich nin.  
Ach die Tier zur Hell is sperranglweit uf,  
also ufgepasst, zahlt jo nit druf!“

De Schwob verdattert un verschauert  
denkt: was for Gfahr do uf mich lauert!  
Doch ich wer dem Gricht schun mache klor:  
In der taamisch Hell, dort han ich nix verlor!

So macht der Schwob sich selwer Mut  
un sei Maulwerk geht a gut:  
„Verehrts Gricht, ich sin e frommer Mann,  
e guter Chrischt, kann ich eich saan.

Han e Lewe lang gschuft, mich stark geploot,  
dass meine Liewe jo ke Hunger droht.  
Doch weil e Seitesprung a menschlich is,  
verrot ich jetz drei dervun un sin gewiss:

Dass mer weger so eem Bagatell  
nit gleich schmort in dere Hell.  
Angeloo han ich die Kiner, a es Weib,  
es war jo nor e Zeitvertreib!“

„Ja Vetter! Springe, lieje – des sin Sinde,  
die es Fegfeijer eich jetz verkinde.  
Biesst dort ab die Sinde un erscht dann  
de Petrus die Himmelstier ufmache kann!“